

35 und Badener Amt 20 Sandt- und Pflastersteinfuhren auff's St. Huberti-Hauß verschrieben wurden". Sehr wahrscheinlich wurden zuerst die Nebengebäude erstellt, denn sie standen schon Ende des Jahres 1720. Der eigentliche Hubertusaal dürfte wohl im Laufe des Jahres 1720 erbaut worden sein (nicht wie oft angenommen 1739). Denn „zu Ende des Jahres wehre auch der steinerne Hürsch darauf verfertigt worden, so nit der Biltawer von Baaden weehre krank wordten“; so heißt es in einem Protokoll aus dem Jahre 1721.

Der Hubertusaal, manchmal auch Sternschlößchen genannt, ist der Form eines Malteser- oder Johanniterkreuzes — eines achtspeizigen Kreuzes — nachgebildet. Fünf Stufen einer kleinen Freitreppe führen zur schlichten Eingangstür. Eine kleine, ca. ein Meter tiefe Vorhalle (als Windfang) vermittelt den Zugang zum achteckigen, großen Kuppelsaal. Der Radius eines umschriebenen Kreises um dieses Achteck mißt über 4,50 Meter. In drei Seitenflächen des Polygons vermittelt je eine Fensteröffnung den Lichtzutritt zum Saal, während die fünf übrigen Flächen des Achteckes von je einer Tür durchbrochen sind: der schon erwähnten Eingangstür und vier weiteren, von denen jede in eines der vier sich gleichmäßig um den Saal gruppierenden, fünfeckigen, nach außen sich buchtenden Kabinette führt. In ungefähr fünf Meter Höhe läuft rings um den Saal ein kräftiges Gesims, das die stabile Holzkonstruktion des achtflächigen Kuppeldaches trägt. Die acht Zwickel der Kuppel vereinigen sich oben im Kuppelfeld, dessen Fläche ein sattes, farbrohes Gemälde, „St. Hubertus mit dem Hirsch“, schmückt. Über dem Gemälde liegt ein leiser Hauch feierlicher Waldstimmung. Wie die weitere innere Ausgestaltung in ihrem ursprünglichen Zustand ausgesehen haben mag, ist fraglich. Die Grisaillemalereien in der Wölbung, die jagdbare Tiere des Waldes darstellen, sind nach vorgefundenen Resten der ursprünglichen Bemalung zu Beginn unseres Jahrhunderts erneuert worden. Eine äußere Treppe mit einer Falltür führt mit ein paar Stufen zum Keller, der in früheren Zeiten wohl hauptsächlich als „Trunkkeller“ gedient haben mag.

Der Reiz der äußeren Gestaltung liegt in dem Spiele der in verschiedenen Winkeln aufeinanderstoßenden Seitenflächen, in dem wellenwirkenden Auf und Nieder der schiefergedeckten Dachflächen, in dem geruh samen, gleichmäßigen Aufstreben der sanftgewölbten Achteckkuppel und in der einfachen, schlichten Formgebung des gesamten Fassadenschemas. Den einzigen, äußerlich etwas hervortretenden Schmuck bilden die quadergegliederten, roten Ecklisenen der fünfeckigen Kabinette, die klarprofilirten, rings um die gesamte Bauanlage gleichmäßig herumgezogenen, rotgeputzten Gesimse, die etwa 25 Zentimeter breiten